

## 116

hatte, wich wieder einem geordneten Rechtszustand. Aber die höchsten Ziele, die dem wiederhergestellten Königtum vorschweben mußten, hat Rudolf doch nicht erreicht: die Kaiserwürde blieb ihm versagt, und der Plan, das Königtum seinem Sohn Albrecht zu vererben, scheiterte an dem Widerstand der Fürsten, die auf das Wachsen der habsburgischen Macht eiferfüchtig waren. Seitdem wurde die Königskrone zum Spielball in der Hand der Kurfürsten, und jede Thronerledigung gab Anlaß zu neuen Parteiungen. Das Schicksal des Reichsgutes spiegelt diesen Wechsel der Dinge wieder. Als nach dem Tode Rudolfs von Habsburg die Wahl der Kurfürsten auf den unbedeutenden Grafen von Nassau fiel, übertrug der neue König die Ortenauer Landvogtei seinem Oheim, dem landfremden Grafen von Katzenelnbogen; erst als der Entscheidungskampf mit Albrecht von Habsburg unmittelbar bevorstand, glaubte er durch Begünstigung der einheimischen Geschlechter seine Anhängererschaft verstärken zu können: die Landvogtei des Elsaß wurde dem Grafen von Pfirt, die in der Ortenau Hermann von Geroldssee übertragen. Beide Landvögte führten ebenso erbitterte wie ergebnislose Kämpfe gegen den Bischof Konrad von Straßburg, der das habsburgische Panier am Oberrhein unentwegt hochhielt, aber bald wurden sie in den Untergang des schwachen Königs mit hineingerissen. Landvogt Hermann fiel bei Göllheim, und Albrecht suchte, sobald er die Krone erlangt hatte, das Haus Geroldssee für seine Feindseligkeit zu strafen, indem er Mahlberg als heimgefallenes Reichslehen beanspruchte und seinem Anhänger, dem Grafen Egon von Freiburg verpfändete; doch scheint es dem Freiburger nicht gelungen zu sein, den Pfandbesitz anzutreten. Ein anderer Parteigänger des Hauses Habsburg, Otto von Ochsenstein, gelangte dagegen in den Besitz der Landvogtei, die er während Albrechts ganzer Regierung innehatte. Das Königtum Heinrichs VII., ganz auf die italienische Politik und die universalen Ziele des alten Kaisertums gerichtet, hat die oberrheinischen Lande weniger unmittelbar berührt. Um so tiefere und verderblichere Wirkungen hinterließ der Thronstreit zwischen dem Habsburger Friedrich und Ludwig dem Baiern. Es ist bereits oben bemerkt worden, daß Friedrich, um sich Mittel für den Kampf gegen den Nebenbuhler zu verschaffen, die Reichsgüter im Renchtal an das Straßburger Bistum verschleuderte. Was von Rechten des Reichs in der Ortenau noch übrig war, gab dann später der Wittelsbacher vollends preis, indem er die Landvogtei mit den Reichsstädten dem badischen Markgrafen verpfändete. Der Kampf der Gegenkönige zerklüftete die ohnehin bei jeder Gelegenheit aufbrechenden lokalen Gegensätze noch tiefer. Bischof Berthold von Straßburg lag in ununterbrochener Fehde mit den Anhängern der bairischen Partei, den Herren von Staufenberg, Schauenburg und Winter-